

RIVISTA DI EPIGRAFIA ITALICA

a cura di ALDO LUIGI PROSDOCIMI

(Con le tavv. LV-LVIII f.t.)

PARTE I

NEUFUNDE 'RÄTISCHER' INSCRIFTEN

0. EINLEITUNG

Nach wie vor ist es nicht möglich, genaue sprachwissenschaftliche Aussagen über die 'rätischen' Inschriften zu machen. Nach über 150 Jahren Forschung, innerhalb derer verschiedenste Theorien aufgebracht und sukzessive verworfen wurden, muß sich die Wissenschaft eingestehen, daß sie (noch) nichts oder nur sehr wenig weiß¹. Und so erscheint es am besten, die 'rätischen' Inschriften rein-

¹ Standardliteratur zu den 'rätischen' Inschriften: CARL PAULI, *Altitalische Forschungen Bd.1. Die Inschriften nordetruskischen Alphabets*, Leipzig 1885; JOSHUA WHATMOUGH, *The Prae-Italic Dialects of Italy*, Vol. 2, Cambridge, Mass. 1933 (enthält das erste ausführliche Korpus der 'rätischen' Inschriften; hier immer abgekürzt als PID); ALDO LUIGI PROSDOCIMI, *Note di epigrafia retica*, in *Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder*, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Bd.16, edd. Wolfgang Meid, Hermann M. Ölberg und Hans Schmeja, Innsbruck 1971, S. 15-46; ALBERTO MANCINI, *Retico*, *StEtr* 41, 1973, S. 363-409; ID., *Iscrizioni retiche*, *StEtr* 43, 1975, S. 249-306 (enthält alle zwischen 1933 und 1975 neugefundenen Inschriften sowie eine Revision der in PID enthaltenen Inschriften); ALBERTO MANCINI - ALDO LUIGI PROSDOCIMI, *Nota sui corni iscritti di S. Briccio di Lavagno*, in *3000 anni fa a Verona* (Ausstellungskatalog), ed. Alessandra Aspes, Verona 1976, S. 111-122; ERNST RISCH, *Die Räter als sprachliches Problem*, in *Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht*, Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 28, Felsberg 1984; GIOVAN BATTISTA PELLEGRINI, *Reti e retico*, in *L'Etrusco e le lingue dell'Italia antica. Atti del convegno della società italiana di glottologia*, ed. Adriana Quattordio Moreschini, Pisa, 1985, S. 95-128; ANNA MARINETTI, *L'iscrizione retica (PID 247) da Ca' dei Cavri (Verona)*, in *Prima della storia. Inediti di 10 anni di ricerche a Verona*, ed. nicht angegeben, Verona 1987, S. 131-140; ALBERTO MANCINI, *Iscrizioni retiche e iscrizioni comuni. Due ambiti a confronto*, *Quaderni del dipartimento di linguistica* 2, 1991; S. 77-113; STEFAN SCHUMACHER, *Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung*, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 79, Innsbruck 1992; zuletzt STEFAN SCHUMACHER, *Das Etruskische und die 'rätischen' Inschriften aus der Sicht der Sprachwissenschaft und Epigraphik*, *helvetia archaeologica* 24, 1993, S. 31-50. Es werden hier nur die wichtigsten Arbeiten genannt - PID enthält die gesamte Bibliographie bis 1993, eine Bibliographie von 1933-1975 ist in MANCINI 1973 und 1975 zu finden, eine weiterführende in MANCINI 1991; eine ausführliche Forschungsgeschichte, eine Bibliographie und ein Korpus aller bis 1991 bekanntgewordenen Inschriften (CIRCE) sind in SCHUMACHER 1992 enthalten. Alberto Mancini arbeitet an einer eigenen Neuherausgabe des Korpus, die um die Mitte des Jahres 1994 erscheinen soll.

pragmatisch anhand äußerlicher Kriterien zu beschreiben: Als 'rätische' Inschriften werden im folgenden:

die vorrömischen Inschriften des Trentino, Südtirols, Nordtirols und des Unterengadin sowie die nichtvenetischen vorrömischen Inschriften des nördlichen Veneto [bezeichnet]. Im nördlichen Trentino, in Südtirol und in Nordtirol (dort nur zum kleineren Teil) sind diese Inschriften hauptsächlich im Alphabet von Sanzeno (früher 'Alphabet von Bozen' genannt) geschrieben; hinzu kommen noch lokale, auf einen Schreibort beschränkte Alphabete wie das Alphabet von Steinberg oder das von Lothen. Im südlichen Trentino und im nördlichen Veneto sind die Inschriften in Alphabeten geschrieben, die entweder venetisch sind oder dem venetischen Alphabet sehr nahe stehen. Über das im Unterengadin verwendete Alphabet lassen sich noch keine Aussagen machen; vermutlich war es das Alphabet von Sanzeno. (Schumacher 1992: 13 f.)².

Nicht zu den 'rätischen' Inschriften werden die Inschriften der Valcamonica, die Inschriften des Alphabets von Sondrio, die Inschrift der Schnabelkanne von Castaneda und die Inschriften der Helme von Negau und Vače gerechnet, obwohl zugegeben werden muß, daß es zu diesen gewisse, noch ungeklärte Querbeziehungen gibt.

Was den archäologischen Hintergrund der Inschriften betrifft, so ist zu bemerken, daß die rätischen Inschriften im Alphabet von Sanzeno, der Großteil der Inschriften also, eng mit der Fritzens-Sanzeno-Gruppe verknüpft sind, einer lokalen nichtkeltischen Kulturgruppe der La-Tène-Zeit, die über das Trentino, Südtirol, Nordtirol und das Unterengadin verbreitet war. Gleichmaßen sind die Inschriften im südlichen Trentino und im nördlichen Veneto im engeren Zusammenhang mit den jeweiligen lokalen La-Tène-zeitlichen Kulturen zu sehen, vor allem mit der venetischen Kultur.

Beim heutigen Stand der Dinge kann es nicht als erwiesen gelten, daß die Inschriften sprachlich einheitlich sind, d.h. daß alle Inschriften Zeugnisse derselben Sprache sind. Es muß aber festgestellt werden, daß man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren kann, daß alle in dem Korpus enthaltenen transliterierten Inschriften typische Kennzeichen aufweisen und daß die Ähnlichkeiten gegenüber den Unterschieden zu überwiegen scheinen – freilich ist dieser Eindruck vorerst subjektiv und kann zumindest teilweise auf dem Schriftbild beruhen, das möglicherweise phonologische und/oder phonetische Unterschiede verwischt.

Das vom Verfasser edierte Korpus der 'rätischen' Inschriften (*CIRCE*) enthält alle bis zum Juni 1991 bekannt gewordenen Inschriften. Die an sich bemerkenswerte Tatsache, daß alljährlich neue Inschriften gefunden werden, bedingt es, daß dieses Korpus schon jetzt ergänzt werden muß. Dies ist aber kein größeres Problem, da das Korpus als ein beliebig erweiterbares Rahmenwerk angesehen werden kann. Die im *CIRCE* durchgeführte Katalogisierung nach dem Vorbild des Korpus der venetischen Inschriften von Pellegrini-Prosdocimi macht dies ohne den Verlust der Klarheit möglich.

Für die Erlaubnis zur Publikation der nachfolgenden Inschriften bin ich fol-

² Eine weitergehende Definition der rätischen Inschriften findet sich in MANCINI - PROSDOCIMI 1976, S. 116 ff., ausführlich wiedergegeben in SCHUMACHER 1992, S. 76-78. Prosdocimi konnte damals freilich nicht wissen, daß man auch im Unterengadin Inschriften finden würde.

genden Herren zu Dank verpflichtet: Den Herren Karl Pohl und Karl Wieser (Schluderns-Sluderno) für die Erlaubnis zur Publikation der Inschriften vom Ganglegg und Herrn Dr. René Wehrli (Kunsthhaus Zürich) für die Erlaubnis zur Publikation der Inschriften aus seinem Privatbesitz.

1. NEUE INSCRIFTEN AUS DEM VINSCHGAU (VAL VENOSTA)

Bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts waren aus dem Vinschgau keinerlei 'rätische' Inschriften bekannt. Erst damals wurde auf dem Tartscherbühel bei Mals (Malles) ein 'Hirschhornvotiv' typischer Machart gefunden. Weitere Funde lagen bis vor kurzem nicht vor. Das deutet vor allem darauf hin, daß der Vinschgau bisher nur ungenügend untersucht war. Dieser Sachverhalt bestätigte sich, als auf dem Ganglegg bei Schluderns (Sluderno) 1990 von Karl Pohl und Karl Wieser neben vielem anderen Fundgut auch 'rätische' Inschriften gefunden wurden. Diese wurden zuerst von Reimo Lunz veröffentlicht³ und dann mit einer Ausnahme in das *CIRCE* aufgenommen (*CIRCE* VN-2 bis VN-4). Mittlerweile sind weitere Inschriften ans Tageslicht gekommen, die vom Verfasser am 24.9.1992 einer Autopsie unterzogen und gezeichnet wurden.

1.1. Die Inschrift VN-5 (Abbildung 1)

Die Inschrift VN-5 befindet sich, wie alle anderen Inschriften vom Ganglegg, auf einem Tierknochen. Dieser Knochen ist 12,2 cm lang und vollständig erhalten; er ist geglättet, sodaß er glänzt, die Farbe ist ein helles Braun. Der Querschnitt des Knochens ist rechteckig bis elliptisch, und die Inschrift befindet sich auf einer der breiten Seiten ungefähr in der Mitte. Die Höhe der eingetragenen Zeichen beträgt zwischen 1,2 und 1,5 cm. Die Inschrift ist linksläufig, die Lesung⁴ lautet

← *iiii²iv*

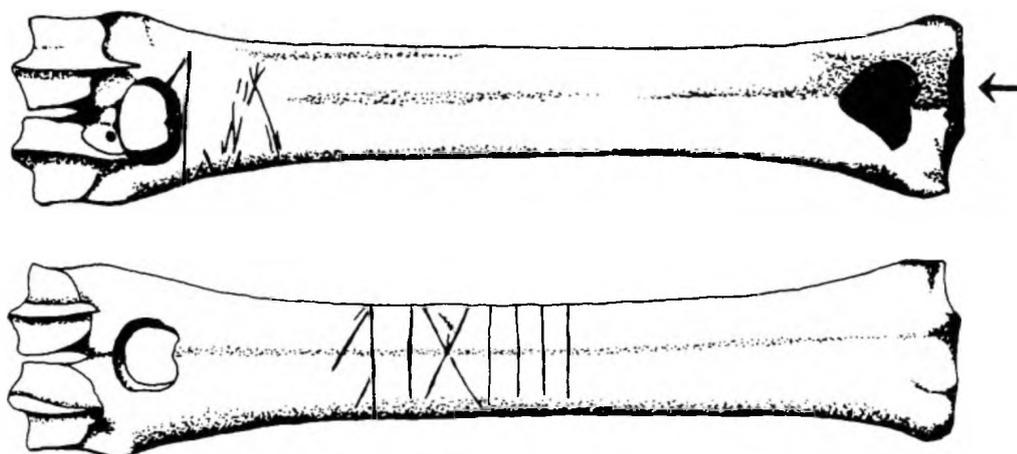
Die Lesung aller Zeichen ist einwandfrei. Das <*t*>-Zeichen ist ein typisches Andreaskreuz-<*t*>, <*t*²> nach der Notation des *CIRCE*; in der oberen Hälfte diese Zeichens sind zwischen den beiden Strichen noch kleinere Striche zu sehen, die wohl am besten als 'Ausrutscher' beim Eintragen des Zeichens interpretiert werden können, zumal der Knochen hier der Länge nach gefurcht ist. Das <*v*> trägt an seinem Scheitel noch einen zusätzlichen kleinen Strich, der aber die Lesung nicht stört. Auf der der Inschrift gegenüberliegenden Seite befinden sich zwei weitere Zeichen, die 1,3-1,7 cm hoch sind. Das linke davon *könnte* als als <*p*> interpretiert werden, das rechte ist aber nicht identifizierbar. Eine Lesung wäre

→ *px*

³ REIMO LUNZ, *Die Wallburg Ganglegg/Schluderns, Dolomiten* 10.10.1991, S. 14-15.

⁴ Transkriptionen 'rätischer' Inschriften folgen hier grundsätzlich den Regeln, die in SCHUMACHER 1992, S. 109-130, Kapitel *Vorschläge zur Erstellung eines neuen Korpus*, niedergelegt sind.

wobei der Verfasser zur Ansicht neigt, daß es sich hier um nicht-alphabetische Zeichen handelt, wie sie vorzugsweise auf der Rückseite beschrifteter Gegenstände eingetragen wurden. Musterbeispiele sind die Inschriften von Magrè und einige Inschriften von Sanzeno (SZ-4, SZ-5, SZ-11 = Mancini 1975 Nr. 17, 18, 24). Auch auf der Inschrift BZ-5 findet sich neben eindeutigen Schriftzeichen ein Zeichen, das nicht mit irgendeinem bekannten Graphem in Verbindung gebracht werden kann (Schumacher 1992, 209-210, 269).



Ab. 1 - Die Inschrift VN-5. Maßstab: 1:1

Bemerkenswert ist nun die Zurichtung des Knochens: Legt man den Knochen so vor sich hin, daß die Zeichen der Inschrift auf der Vorderseite aufrecht stehen, so befindet sich am linken Ende, knapp unter dem Gelenkkopf ein Loch, das quer durch den Knochen hindurchgeht. Dreht man nun den Knochen so, daß die zwei Zeichen auf der Rückseite sichtbar werden, bemerkt man, daß er hier am rechten Ende ebenfalls gelocht ist. Dieses Loch ist allerdings einseitig, aber es steht in Verbindung mit einem Loch, das durch die Gelenksfläche ins Innere des Knochens führt. Auf der Zeichnung ist dieses Loch durch einen Pfeil kenntlich gemacht. Blickt man durch dieses Loch ins Innere des Knochens, erkennt man außerdem, daß er innen ausgehöhlt ist.

1.2. Die Inschrift VN-6 (Abbildung 2)

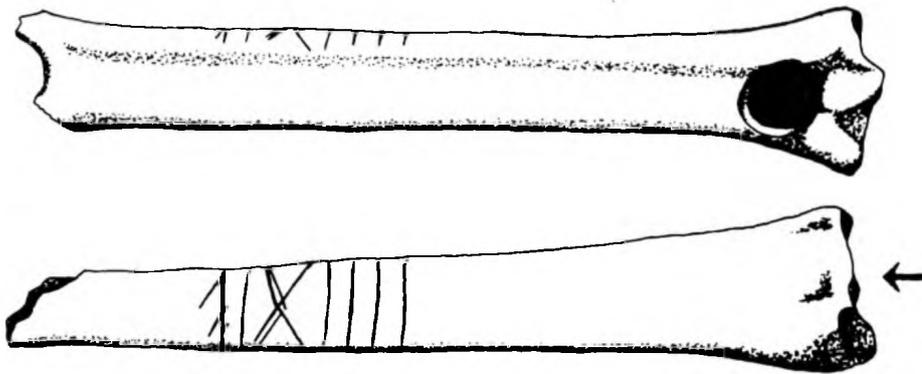
VN-6 ist in allen Charakteristiken der Inschrift VN-5 sehr ähnlich. Es handelt sich um einen Tierknochen, der an einem Ende abgebrochen ist. Der Knochen ist ebenfalls geglättet, und seine Farbe ist gleich wie die von VN-5. Die erhaltene Länge beträgt 11,2 cm.

Die linksläufige Inschrift ist auf der schmälere Seite des Knochens eingetra-

gen. Legt man nun den Knochen so, daß die Zeichen der Inschrift aufrecht stehen, so befindet sich die Inschrift etwas links von der Mitte. Höhe der Zeichen variiert von 1-1,2 cm und ihre Lesung lautet

← *iiii²iv*

und ist somit völlig identisch mit VN-5. Teilweise sind die Linien des $\langle i^2 \rangle$ von parallelen Linien begleitet, die Lesung bleibt aber trotzdem unangefochten. Das letzte Zeichen hat an seiner Basis einen sehr kurzen dritten Schrägstrich, der allerdings die Lesung als $\langle v \rangle$ nicht beeinträchtigt. Im übrigen scheinen sich die Lesungen von VN-5 und VN-6 gegenseitig zu bestätigen.



Ab. 2 - Die Inschrift VN-6. Maßstab: 1:1

Aber nicht nur die Inschriften von VN-5 und VN-6 sind gleichlautend, auch die Zurichtung der Knochen ist auffällig gleich: Wenn man den Knochen so legt, daß die Zeichen der Inschrift aufrecht stehen und ihn dann um 90° um seine Längsachse dreht, zeigt sich, daß er genau in derselben Weise gelocht ist wie VN-5: Am rechten Ende, knapp unter dem Gelenkskopf, befindet sich ein Loch, das nicht durch den Knochen hindurchgeht, aber genau wie bei VN-5 mit einem Loch in der rechten Gelenksfläche in Verbindung steht. Dieses Loch wird wiederum in der Zeichnung von einem Pfeil angezeigt. Das Innere des Knochens ist ebenfalls ausgehöhlt. Am linken Ende ist der Knochen abgebrochen, jedoch ist an den noch vorhandenen Teilen erkennbar, daß der Knochen hier ebenfalls gelocht war. VN-6 ist also ganz ähnlich zugerichtet wie VN-5: Am einen Ende ein einseitiges Loch, das in Verbindung mit einem Loch in der Gelenksfläche steht, am anderen Ende ein Loch, das vermutlich durch den ganzen Knochen hindurchging. Est ist wahrscheinlich, daß ebendieses Loch die Ursache dafür war, daß der Knochen an dieser Stelle abgebrochen ist.

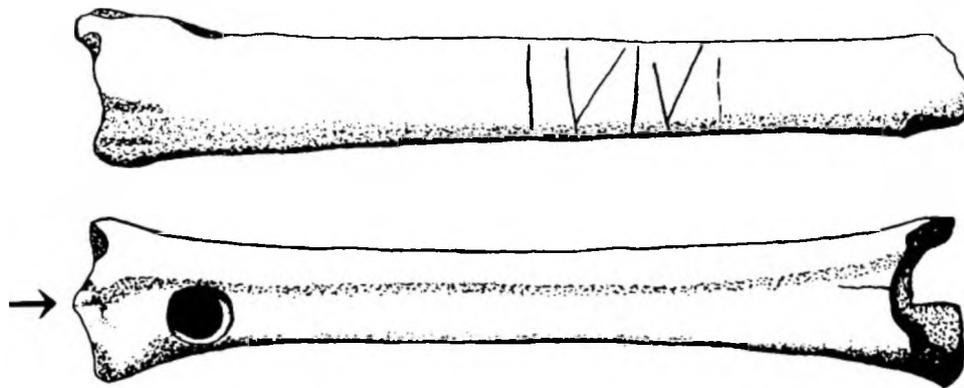
1.3. Weitere Beobachtungen zu VN-4 (Abbildung 3)

Diese wichtigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen an zwei neugefundenen Inschriften machen es notwendig, die Inschrift VN-4, die ja gleichermaßen vom Ganglegg stammt, noch einmal zu untersuchen, zumal sie im Rahmen des *CIRCE* nur unvollständig behandelt werden konnte. Auch diese Inschrift ist auf einem Knochen eingetragen. Wie VN-6 ist auch VN-4 an einem Ende abgebrochen, die erhaltenen Länge beträgt 11,5 cm. Wie die beiden anderen Inschriftenträger ist er geglättet, und auch seine Farbe entspricht der der zwei anderen. Der Querschnitt ist annähernd rund. An einer Stelle befindet sich etwas rechts von der Mitte die rechts- oder linksläufige Inschrift

←→ *iuui*

die nur schwach lesbar ist. Die Zeichen sind zwischen 0,8 und 1,2 cm hoch und wirken stark ornamental⁵. Legt man den Knochen so, daß die Inschrift aufrecht steht, und dreht man ihn dann um 90° um seine Längsachse, so zeigt sich, daß er auf dieselbe Weise wie VN-5 und VN-6 gelocht ist. Auf der linken Seite befindet sich ein Loch, das wie bei VN-5 und VN-6 nicht durch den Knochen hindurchführt, aber mit einem Loch in der Gelenksfläche in Verbindung steht. Am anderen Ende sind deutlich die Reste eines Lochs zu sehen, das durch den Knochen hindurchgeführt haben muß; und wie bei VN-6 ist der Knochen an dieser Schwachstelle gebrochen. Das Innere des Knochens ist ebenfalls ausgehöhlt.

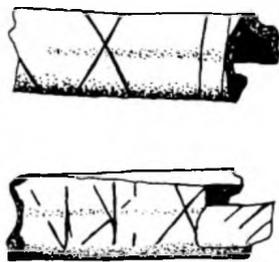
Es zeigt sich also sehr deutlich, daß die Träger der Inschriften VN-4, VN-5 und VN-6 auf genau dieselbe Weise zugerichtet sind. VN-5 und VN-6 tragen



Ab. 3 - Die Inschrift VN-4. Maßstab: 1:1

⁵ Deswegen wurde die Inschrift im Rahmen des *CIRCE* auch mit dem Vermerk *Schriftcharakter nicht sicher* versehen. Doch die auffällige Ähnlichkeit der Zurichtung dieses Knochens läßt keinen anderen Schluß zu als daß die Zeichen auf VN-4 ebenso wie die auf VN-5 und VN-6 als Schrift und nicht als zufälliges Ornament intendiert sind.

sogar gleichlautende Inschriften, was bisher noch bei keiner der gefundenen 'rätschen' Inschriften der Fall war⁶. Leider sind die Inschriften ohne genauere archäologische Beobachtungen ausgegraben worden, und es kann daher nicht gesagt werden, ob sie sich an ein und derselben Stelle oder an völlig verschiedenen Stellen fanden. Ihre Gleichartigkeit legt es allerdings nahe, daß sie als zusammengehörig zu betrachten sind. Über ihre Zweckbestimmung und den Sinn der Löcher läßt sich vorerst nichts aussagen. Da die Schrift im Rahmen der Fritzens-Sanzeno-Gruppe meist in kultischem Kontext verwendet wird (soweit dies überhaupt beurteilt werden kann), läßt sich auch hier vermuten, daß diese beschrifteten Knochen kultisch verwendet wurden. Dies ist allerdings vorerst nur eine vage Vermutung und nicht mehr.



Ab. 4 - Die Inschrift VN-7. Maßstab: 1:1

1.4. Die Inschrift VN-7 (Abbildung 4)

Diese Inschrift wurde bereits von Reimo Lunz veröffentlicht⁷, war aber bei der Erstellung des *CIRCE* nicht verfügbar. Es handelt sich um ein Stück eines Knochenzylinders, das zerbrochen geborgen und wieder zusammengesetzt wurde. Im Gegensatz zu VN-4, VN-5 und VN-6, die ihre natürliche Farbe behalten haben, ist VN-7 schwarz kalziniert; der Knochen muß also im Feuer gelegen sein und hat einen ähnlichen Erhaltungszustand wie VN-2 und VN-3. Die durch das Feuer erhöhte Sprödigkeit dürfte Schuld daran sein, daß es sich bei VN-2, VN-3 und VN-7 nur um Bruchstücke handelt, während VN-4, VN-5 und VN-6 weitgehend unversehrt sind.

Die Oberfläche von VN-7 ist schwarz glänzend, und die Zeichen sind sehr klar sichtbar. Die erhaltene Länge des Knochenstücks beträgt rund 3,5 cm. Auf einer Seite ist deutlich eine linksläufige Inschrift erkennbar, deren Zeichen ungefähr 0,8-0,9 cm hoch sind. Sie sind zu lesen als

← e]t²:ku[?

⁶ Die Inschriften auf der Rückseite zweier Bronzestatuetten von Sanzeno (SZ-1 und SZ-15 = MANCINI 1975 Nr. 14 und Nr. 28) sind einander sehr ähnlich, aber nicht gleich.

⁷ Siehe oben Anm. 3.

Vom ersten Zeichen von rechts sind nur drei Schrägstriche erhalten; da dies aber höchst charakteristisch für ein ⟨e⟩ ist, ist nicht daran zu zweifeln, daß es sich tatsächlich um ein solches handelt. Das zweite Zeichen ist ein ⟨t²⟩. Unmittelbar darauf folgen zwei kurze, übereinanderstehende Striche, die am besten als Interpunktionszeichen oder Worttrenner interpretiert werden können.

Interpunktionszeichen oder Worttrenner in Form von Punkt- oder Strichkolonnen sind bisher von drei 'rätischen' Inschriften bekannt: Bei SZ-30 (Mancini 1975 Nr. 29), NO-3 (PID 210, Mancini 1975 Nr. 1) und NO-10 (PID 208) handelt es sich um drei übereinanderstehende Punkte, bei SZ-22 (PID 203) um sechs übereinanderstehende Striche (Schumacher 1992, 116). Das Zeichen auf VN-7 besteht nur aus zwei übereinanderstehenden Strichen und wird hier am besten mit einem Kolon wiedergegeben.

Was die Terminologie betrifft, so versteht es sich, daß die Bezeichnungen 'Interpunktionszeichen' oder 'Worttrenner' für diese Punkt- oder Strichkolonnen vorerst nur sehr vage sind. Freilich scheint die Annahme von Worttrennern plausibler. Im Falle von VN-7 würde das bedeuten, daß das erste Wort auf -et² auslauten würde. Dies erscheint zwar auf den ersten Blick ungewöhnlich, da der größere Teil der Inschriften, bei denen sich das überhaupt erkennen läßt, auf Vokale auslautet, wie eine kurze Durchsicht beweist. Trotzdem gibt es auch Fälle mit Konsonanten am 'Wortende': In SZ-30 (Mancini 1975 Nr. 29) findet sich ein 'Wort', d.h. eine Zeichengruppe *pumis* zwischen zwei Worttrennern, und die Inschrift NO-7 (Mancini 1975 Nr. 73) lautet ← *φausut*², wobei der ausgezeichnete Erhaltungszustand des Gegenstands ausschließt, daß die Inschrift unvollständig erhalten wäre. Wie dem auch sei, es findet sich bei der Inschrift VN-7 ein Zeichen aus zwei übereinanderstehenden Strichen, das Ähnlichkeiten mit Zeichen von Inschriften vom Nonsberg hat⁸. Die zwei folgenden Zeichen lassen sich problemlos als ⟨k⟩ und ⟨u⟩ lesen, wobei das ⟨u⟩ etwas nach links geneigt ist; der Umstand, daß der Strich der linken Hälfte des ⟨u⟩ unterbrochen ist, erklärt sich daraus, daß der Knochen hier eine leichte Furche aufweist.

Auf der Rückseite stehen ebenfalls Zeichen, deren Höhe etwa 1-1,1 cm beträgt: Von rechts nach links zwei senkrechte Striche, die als zwei ⟨i⟩ gelesen werden können, dann – mit einem gewissen Abstand – ein ⟨t²⟩ und am linken Rand ein weiteres Zeichen, von dem nur ein kurzer Strich erhalten ist, und das nicht identifiziert werden kann. Die Lesung ist daher

← ?]ii t² [x?

wobei hier dieselben Vorbehalte gelten, die schon oben bei VN-5 genannt sind.

⁸ Einzelne Punkte oder Striche (*Interpunktionszeichen*) finden sich über das gesamte Gebiet der Inschriften verteilt, vor allem – aber nicht nur – in den Inschriften von Serso und Magrè und anderen südlichen Inschriften, wo ein Zusammenhang mit der venetischen Interpunktion möglich ist. auch in den Inschriften von Steinberg gibt es solche Zeichen, wobei das erste Zeichen in ST-5 freilich mysteriös bleibt (für eine ausführliche Diskussion dieses Zeichens siehe PROSDOCIMI 1971, S. 31 u. 36-38; und SCHUMACHER 1992, S. 228-231).

2. ZWEI NEUE INSCRIFTEN UNBEKANNTER HERKUNFT

Die kurz nach dem zweiten Weltkrieg veröffentlichten Bronzestatuetten von Sanzeno im Nonsberg (Val di Non) gehören nach wie vor zu den interessantesten und wichtigsten unter den 'rätischen' Inschriften⁹. Es handelt sich um 15 halbplastische Bronzestatuetten, die großteils Inschriften tragen und die alle bei Bauarbeiten in der Lokalität 'ai casalini' bei Sanzeno im Nonsberg gefunden wurden. Eine sehr ähnliche, ebenfalls beschriftete Bronzestatuetten in Form eines Pferdchens war bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts im Depotfund von Dercolo gefunden worden (NO-11 = PID 214), und schon lange ist es bekannt, daß halbplastische Bronzestatuetten zum typischen Fundgut der Fritzens-Sanzeno-Gruppe gehören. Aber nur im Nonsberg sind bisher beschriftete Exemplare gefunden worden, und insbesondere bei diesen beschrifteten liegt es nahe, daß es sich um Votivgaben an eine Gottheit handeln könnte.

Zwei neue Bronzestatuetten auffällig gleicher Machart können nun denen von Sanzeno und Dercolo zur Seite gestellt werden. Diese Bronzestatuetten, deren Herkunft unbekannt ist, werden im Kunsthaus Zürich aufbewahrt (Inventarnummer 1962/2 und 1962/3; Leihgabe René Wehrli), wo sie am 9.10.1992 vom Verfasser einer Autopsie unterzogen werden konnten¹⁰. Sie wurden 1976 an entlegener Stelle publiziert¹¹, wurden aber erst vor kurzem einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht¹². Da wir über den Herkunftsort nichts wissen, ist es am besten, die beiden Inschriften unter die Sigle HU (Herkunft unbekannt) einzuordnen.

2.1. Die Inschrift HU-5 (Abbildung 5)

Für die Beschreibung dieser Bronzestatuetten ist es am besten, aus der ursprünglichen Publikation zu zitieren:

Pferd mit Reiter

Inv. 1962/2, Leihgabe René Wehrli
H. 9 cm, L. 8,5 cm, Br. der Standleiste 1 cm

Bronze mit körniger, grüner Patina. Oberfläche stellenweise versintert. Kopf des Reiters gebrochen. Infolge starker Korrosion fehlen einige kleine Fragmente: vor-

⁹ CIRCE SZ-1 bis SZ 15 (Mancini Nr. 14 bis 28), zuerst veröffentlicht von GIACOMO ROBERTI, *Deposito di bronzetti zoomorfi con iscrizioni nordetrusche rinvenuto a Sanzeno*, *Studi Trentini di Scienze Storiche* 29, 1950, S. 171-186, zuerst bearbeitet von GIOVAN BATTISTA PELLEGRINI, *Osservazioni sulle nuove iscrizioni nordetrusche di Sanzeno*, *Archivio per l'Alto Adige* 45, 1951, S. 303-329.

¹⁰ Bei beiden Lesungen standen mir Prof. Heiner Eichner (Wien) und Mag. Konstantin Wöbking (Innsbruck) zur Seite, denen ich hiermit für ihre Beobachtungen danken möchte; etwaige Fehler fallen natürlich allein zu meinen Lasten.

¹¹ ROBERT D. GEMPELER, *Norditalische Votivbronzen*, in *Werkw swe Antike im Kunsthaus Zürich*, Kunsthaus Zürich, Sammlungsheft 5, Zürich 1976, S. 45-53.

¹² GIANNI CIURLETTI, *Omaggio al cavaliere di Sanzeno*, in *Die Räter - I Reti*, Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, herausgegeben von der Kommission III (Kultur), ed. Ingrid R. Metzger u. Paul Gleirscher, Bozen-Bolzano 1992, S. 27-39 (deutsch S. 40-50).

ne am Helm, am Gesicht des Reiters und an der Pferdemähne. Das Pferdchen, dessen Vorder- und Hinterbeine zusammengefasst sind, besitzt einen stark gelängten, schlanken Leib und steht auf einer mitgegossenen, dünnen Standleiste. Der schmale Pferdekopf mit dem steil emporgerichteten Ohr und der fächerförmigen, gezackten Mähne ist durch einen breiten Hals mit dem Körper verbunden. Der offenbar gestutzte und mit Bändern umwickelte Schweif biegt rechtwinklig nach unten um. Auf dem Rücken des Pferdes sitzt eine kleine Reiterfigur, die sich mit der einen Hand am Hals des Tieres festzuklammern scheint und mit der anderen, nach hinten ausgreifenden Hand einen schwer zu bestimmenden Gegenstand hält. Der gerade aufgerichtete Reiter, von dessen Gesicht man nichts mehr erkennen kann, trägt einen riesigen Helm mit Randwulst und einen durch kurze Querrillen unterteilten Helmbusch, der auf der Rückseite herunterhängt. Am Hals des Pferdes und an dem Gegenstand in der Hand des Reiters befindet sich je ein kleines Loch zur Befestigung auf einer Unterlage ... (Gempeler 1976, S. 45).



Ab. 5 - Die Inschrift HU-5 (nach Gempeler 1976, S.47, ergänzt). Maßstab: 1:1

Zeichengruppen sind an vier Stellen auf dieser Bronzestatuetten eingritz. Die erste Zeichengruppe steht auf dem Pferdeleib, unter dem linken Arm des Reiters. Die Zeichen sind 0,6-1 cm hoch. die Inschrift ist linksläufig und kann gelesen

werden, wenn man die Statuette auf den Kopf stellt. Das erste Zeichen ist mit hoher Wahrscheinlichkeit als ⟨l⟩ zu identifizieren. Was dieses Zeichen von einem gewöhnlichen linksläufigen ⟨l⟩ unterscheidet, ist ein kleiner Strich nach rechts, der am oberen Ende der Hasta ansetzt, aber weitaus kürzer ist als der unten ansetzende Strich nach links, der das Zeichen zu einem ⟨l⟩ macht. Dennoch ist der Eindruck sehr stark, daß es sich um ein echtes ⟨l⟩ nach dem Alphabet von Sanzeno handelt, und in der Transliteration wird das Zeichen daher mit einem hochgestellten Fragezeichen versehen, was die Lesung weniger in Frage stellen soll, als ein untergesetzter Punkt dies normalerweise tut. Die nächsten drei Zeichen sind ⟨a⟩, das typische ⟨u⟩ des Alphabets von Sanzeno, und ⟨s⟩. Es folgt ein ⟨p⟩, wie es ebenfalls für das Alphabet von Sanzeno typisch ist ('⟨p⟩ a *uncino inverso*'); dieses ⟨p⟩ ist etwas kleiner als die übrigen Zeichen und wirkt etwas 'abgerutscht', ist aber trotzdem eindeutig als ⟨p⟩ erkennbar. Das letzte Zeichen könnte ein ⟨e⟩ oder ein ⟨v⟩ sein, es ist jedoch nicht zu entscheiden, da die Korrosion die obere Hälfte des Zeichens stark angegriffen hat, sodaß nicht zu entscheiden ist, ob zwei Striche (= ⟨v⟩) oder drei (= ⟨e⟩) and die Hasta ansetzen. Die Lesung lautet daher

← *l[?]auspx*

Die zweite Zeichengruppe ist auf der Oberseite der Standleiste eingetragen und ist ebenfalls als linksläufige Inschrift zu lesen; die Zeichen sind 0,6-1 cm hoch. Die Lesung des ersten Zeichens ist stark beeinträchtigt, da die ganze obere Hälfte des Zeichens durch Korrosion zerstört wurde. Es ist nur ein senkrechter Strich zu sehen, der die Hasta des ersten Zeichens sein könnte, und links davon ein kurzer Strich, der auf den senkrechten Strich zuläuft, ihn aber nicht berührt. Daß der kurze Strich den senkrechten Strich nicht berührt, ist eindeutig zu erkennen, weil Anfang und Ende dieses kurzen Strichs deutlich auszumachen sind und nicht im korrodierten Bereich liegen. Es wäre denkbar, daß dieses Zeichen ein ⟨v⟩, ein ⟨e⟩ oder ein ⟨k⟩ ist, mit Sicherheit kann allerdings nichts gesagt werden. Die Transliteration dieses Zeichens muß daher ⟨x⟩ bleiben. Es folgen ein ⟨i⟩, dessen Mittelteil durch Korrosion verloren gegangen ist, ein ⟨φ⟩, ein ⟨i⟩, ein Sanzeno-⟨l⟩, ⟨i⟩ und ⟨v⟩. Das ⟨v⟩ ist nur etwa halb so groß wie die übrigen Zeichen; oberhalb dieses Zeichens ist aber keine Korrosion zu bemerken, weswegen das Zeichen als vollständig zu betrachten ist. Lesung:

← *xipiliv*

Weiters befinden sich auf der Unterseite der Standleiste mehrere, etwa 1 cm große Zeichen: Von rechts nach links sind es zwei parallele Schrägstriche, ein dreieckiges Zeichen, das als ⟨r⟩ interpretiert werden könnte, und ein Andreaskreuz, in das noch ein Strich eingesetzt ist. Ein solches Zeichen findet sich auf drei Inschriften von Sanzeno-Casalini: Zusammen mit eindeutiger Schrift auf der Rückseite von SZ-1 (Mancini 1975 Nr. 14), für sich stehend auf der Rückseite von SZ-4 (Mancini 1975 Nr. 17) und SZ-5 (Mancini 1975 Nr. 18)¹³.

¹³ Vergleiche auch SCHUMACHER 1992, S. 116.

Auch am Hals des Pferdchens ist noch ein rund 0,5 cm großes, dreieckiges Zeichen zu sehen.

Auffällig ist nun bei den Zeichen auf der Unterseite der Standleiste und auf dem Hals von HU-5, daß sie mit einem deutlich größeren Instrument eingetragen sind als die übrigen Zeichen; auch für sie gilt das, was oben über die Zeichen auf der Rückseite von VN-5 gesagt wurde.

2.2. Die Inschrift HU-6 (Abbildung 6)

Es genügt hier wiederum, die Erstpublikation zu zitieren:

Pferdchen

Inv. 1962/3, Leihgabe René Wehrli

Bronze mit fleckiger, braun-grüner Patina. Oberfläche stellenweise versintert. Ein kleines Fragment am Ohr fehlt.

Das dem oben beschriebene ähnliche Pferdchen steht mit seinen viel zu kurzen Beinen auf einer mitgegossenen, schmalen Standleiste, auf deren¹⁴ Unterseite eine Inschrift angebracht ist. Die eigenwilligen Proportionen des Pferdchens mit seiner S-förmig geschwungenen Hals- und Kopfpartie werden durch eine ausgeprägte Tendenz zum Ornamentalen bestimmt. Dabei erscheinen die Einzelformen dem dekorativen Linienfluss des Ganzen untergeordnet. Augen- und Maulangabe fehlen. Nur Mähne, Ohr, Schweif und Geschlecht sind wiedergegeben. Ein dünnes Bronzestäbchen, in dem man einen Bestandteil des Zaumzeuges erkennen könnte, verbindet das Maul mit dem Hals. Ein kreisrundes Bohrloch durchbricht den mit einigen, wahrscheinlich bloss dekorativen Schriftzeichen versehenen Pferdeleib. (Gempeler 1976, S. 48).

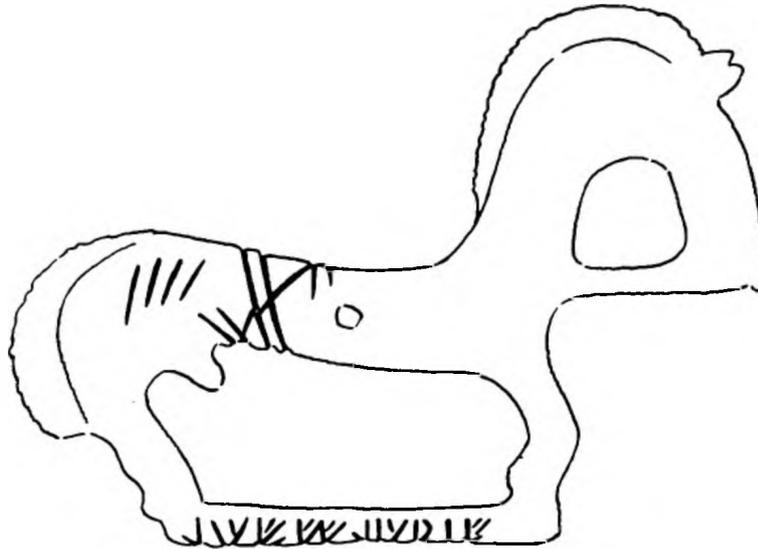
Die ungewöhnlich klare und deutliche Inschrift ist auf der Unterseite der der Standleiste eingetragen; die Zeichen, die in der Zeichnung etwas verkürzt erscheinen, sind etwa 0,5 cm hoch und sind zu lesen als

← *paevvparie*

Die ⟨p⟩- Zeichen sind die typischen ⟨p⟩ des Alphabets von Sanzeno. Die Zeichen an vierter und fünfter Stelle sind von dem Zeichen an zweiter Stelle (⟨a⟩) deutlich unterschieden und können nicht anders als zwei aufeinanderfolgende ⟨v⟩ beschrieben werden. Dies ist zwar ungewöhnlich, kann aber nicht bestritten werden. Das letzte Zeichen ist etwas schwierig zu lesen; dennoch ist bei geeigneter Beleuchtung zu erkennen, daß es sich nur um ein ⟨e⟩ handeln kann.

Auf dem Hinterleib des Pferdchens befinden sich Zeichen, die ebenso wie die Zeichen auf der Unterseite und am Hals von HU-5 mit einem größeren Instrument eingeritzt sind, und ebenso wie für die Zeichen auf HU-5 gilt wiederum

¹⁴ Das sinnentstellende *dessen* des Originals wurde in *deren* umgeändert.



Ab. 6 - Die Inschrift HU-6 (nach Gempeler 1976, S.51). Maßstab: 1:1

das, was oben für die Zeichen auf der Rückseite von VN-5 gesagt wurde, zumal diese Zeichen nicht mit irgendwelchen Graphemen plausibel in Verbindung gebracht werden können.

3. ARCHÄOLOGISCHE DATIERUNG DER INSCRIFTEN

Die Inschriften vom Ganglegg bei Schluderns (Sluderno) können mangels genauer Grabungsbefunde nicht näher datiert werden.

Dagegen kann für die zwei Inschriften HU-5 und HU-6 durchaus eine Datierung versucht werden. Wie schon in der Erstpublikation dieser beiden Inschriften vermerkt wurde, weist der Träger der Inschrift HU-5 eine sehr große Ähnlichkeit mit dem Träger der Inschrift SZ-14 (Mancini 1975 Nr. 27) auf: Beide stellen einen behelmten Krieger dar, der sein Pferd mit einer Rute antreibt – die Ikonographie ist auffällig ähnlich, obwohl kleine Differenzen in der Größe bestehen, und obwohl die beiden Stücke spiegelverkehrt zueinander sind. Es besteht also die Wahrscheinlichkeit, daß sowohl SZ-14 als auch HU-5 in derselben Werkstatt hergestellt wurden oder zumindest in derselben Periode auf demselben kulturellen Hintergrund entstanden sind. Nun ist SZ-14 zwar ebenso unter unklaren Umständen ans Tageslicht gekommen, ein Detail der Statuette selbst ist aber datierbar: der Krieger trägt einen sogenannten 'Negauer Helm vom italisch-alpinen Typ', und solche Helme werden ins 5.-4. Jahrhundert v. Chr. datiert. Da die anderen Bronzestatuetten von Sanzeno - Casalini mit dieser Statuette vergesellschaftet waren, spricht nichts dagegen, die Datierung '5.-4. Jahrhundert v. Chr.' auf sie

auszudehnen (Schumacher 1992, 247, Anm. 155). Auch die Statuette HU-5 trägt einen 'Negauer Helm vom italisch-alpinen Typ', wenn es auch infolge starker Korrosion nicht mehr so klar erkennbar ist. Die Datierung muß also auch hier 5.-4. Jahrhundert v.Chr. lauten. Weiters ist es höchst wahrscheinlich, daß das Pferdchen HU-6 zusammen mit HU-5 gefunden wurde; in einem solchen Falle kann die Datierung auch für HU-6 gelten.

Ein weiterer zeitlicher Anhaltspunkt wird von dem Depotfund von Dercolo geliefert, der die oben schon erwähnte Inschrift NO-11 (= PID 214), ebenfalls eine Pferdestatuette, enthält. Die Niederlegungszeit des Depots von Dercolo liegt um 400 v.Chr. (Schumacher 1992, 247, Anm. 156); für NO-11 gilt also der *terminus ante quem* 400 v.Chr.

Beide Daten zusammengenommen erlauben uns also, für HU-5 und HU-6 als Herstellungszeit das 5.-4. Jahrhundert v.Chr. anzunehmen.

STEFAN SCHUMACHER

CAMPANIA

TORRE ANNUNZIATA

H.B. WALTERS, *Catalogue of the Bronzes Greek, Roman and Etrusc. British Museum*, London 1899, p. 175, n. 958.

Bronzetto a figura umana, conservato al British Museum; G.R. 12-26, 766, sala 71 vetrina 5. Proveniente dalla collezione Temple. Consta cm 26,2 di altezza. Il pezzo rappresenta una figura virile nuda, barbata, dal fisico nervoso, presumibilmente una divinità. Si erge sulla gamba destra, restaurata inferiormente, mentre la sinistra è flessa, col calcagno rialzato. Ha la mano sinistra appoggiata al fianco; la mano destra è tesa in avanti, con la mano chiusa la quale doveva stringere un oggetto imprecisato. Dalla spalla sinistra, leggermente rialzata, pende una clamide avvolta attorno al braccio dello stesso lato. La capigliatura e la barba sono ispide, la chioma è bipartita. La testa, stretta da una fascia, presenta su entrambi i lati cinque fori per un'inserzione ornamentale; sopra la testa è un incavo. Il volto è espressivo, con lo sguardo lontano (*tav. LV a*).

L'opera, di eco lisippea, viene a far parte di quei bronzetti votivi etrusco-italici di età ellenistica la cui posa ricalca il classico schema invalso per l'Eracle da un dato periodo. Nel complesso il pezzo è in buono stato di conservazione; lo stile lisippeo ormai consunto permette di datarlo al II sec. a.C. La coscia sinistra della statuette presenta una iscrizione (*tav. LV b*) incisa su due righe, a ductus destrorso, sinora letta erroneamente. Il testo, in alfabeto ionico-tarantino, è un ricorso occasionale di scrittura greca, pendant della Vetter 132 e della Poccetti 263¹; con la prima ha in comune l'isolamento grafico di una lettera in alfabeto

¹ La Poccetti 264, da Fratte di Salerno, è a quanto sembra risultata greca dall'autopsia dell'Antonini, cosa già adombrata dalla Guarducci al Poccetti. R. ANTONINI, *StEt* XLIX, 1981, pp. 338-339.

osco nazionale (H) in un contesto epicorico; differisce nella Vetter 132, anch'essa in ionico-tarantino, il ductus del diacritico di *í*, destrorso. Una lettera sembrerebbe cancellata con un tratto inciso alla base. Lung. 1^a riga cm 2,6; 2^a riga cm 1,6. Alt. lettere cm 0,4/0,6. Dist. 0,1/0,3 (fig. 1 a).

ἡρι(ι)ι
ισεí

Possibile una formula bimembre abbreviata, presumibilmente il nome del dedicante. È possibile uno scioglimento al nominativo, caso usato precedentemente con frequenza per la formula bimembre ²: ἡρι(ς) ισεí(ς); in alternativa si avrebbe un genitivo di possesso, con ἡρι(εíς) ισεí(εíς). La prima forma è un onomastico appartenente all'antroponimia con radice *her-*, cfr. lat. *Herius*, noto a Cuma (Vetter 5) e a Campochiaro e Cirò (Pocchetti 70 e 186). La seconda forma è nuova nel mondo osco; cfr. lat. *Isaeus* (CIL, VI⁴, 3256). Si tratterebbe di un grecismo, cfr. Ἰσαῖος riportabile al noto oratore (*Call., Iov.*, 63); l'onomastico appare ad Atene con Dittemberger 197. Potrebbe esservi la resa di ἱ in *í* nel passaggio all'italico.

F. SCOTTO DI FRECA

Incerti situs

Coppetta a vernice nera; conservata a Napoli, Museo Nazionale, deposito. Inv. 205822. Alt. cm 4,1; ∅ orlo cm 11, ∅ base cm 4,6. Integra; affine alla forma Lamboglia 18. Vernice opaca, scrostata; orlo estroflesso e piede ad anello. Presenta sul fondo della vasca 4 palmette al centro di 2 centri concentrici a rotella ed una croce graffita. Sulla parete esterna della vasca è graffita una breve iscrizione, a ductus sinistrorso; alt. lettere cm 2/2,3 (tav. LVI a, fig. 1 b).

ker

Presupponendo la destinazione votiva del pezzo, la forma, che potrebbe essere abbreviata, sulla scorta di Vetter 147 potrebbe sciogliersi *ker(rí)*, «a Cerere».

F. SCOTTO DI FRECA

Frammento di tegola dalla villa di Poppea. Facente parte di una colonna dell'ambiente n. 33. Rinvenuto l'8/5/1970; conservato nel deposito della villa; inv. 81. Argilla rossiccia impura, modellata a stampo; la tegola è segata in forma di settore circolare per essere impiegata come mattone da colonna. Misura cm 9, 1 × 8,2 × 3,1.

² Cfr. G. COLONNA, in *Epigraphica* XLV, 1983, p. 51 nota 33.

Reca un bollo quadrangolare a rilievo, lacunoso, con lettere a rilievo. Lung. bollo cm 5,2; alt. lettere cm 1,8 (*tav. LVI b, fig. 1 c*).

ni. ve[ela / (i)]

Da sciogliere *ni(umsis) veela(sis)*; il gentilizio, il lat. *Velasius*, pare sia noto anche ad Ischia abbreviato $\text{F}\epsilon\lambda$ su bolli di III-II sec. stampigliati su anfore vinarie³. Si tratta della figulina nota a Pompei, nella villa dei Misteri e nella villa della Pisanella a Boscoreale.

POCETTI, 111; R. ANTONINI, in *Cronache pompeiane*, I, 1983, p. 157-163; EADEM, in *StEtr*, LIII, 1985, pp. 269-270.

F. SCOTTO DI FRECA

PARTE II

ERCOLANO

Tavola per offerte di marmo grigio. Conservata al Museo Nazionale di Napoli; inv. 2540. Fu rinvenuta nel 1739, probabilmente nel teatro. Lung. cm 123 × 64; sp. cm 7,8. La tavola è ricomposta in più pezzi, presenta lungo i lati del piano una cornice in rilievo. Poggia su due trapezofori di marmo bianco, con zoccolo modanato e decorati da scanalature verticali sulle facce brevi. Reca due iscrizioni a ductus retrogrado, incise una al centro sul piano della mensa (A), l'altra lungo il bordo anteriore esterno della stessa (B) (*tav. LVI c*). Misurano rispettivamente: (A) lung. cm 54,6 con alt. lettere cm 3; dist. lettere cm 1,3/2,1, (B) lung. cm 109,6 con alt. lettere cm 1,9/2,8; dist. lettere cm 0,4/1,4 (*fig. 1 d*).

A) *herentateís . súm*

B) *l . slabiis . l . aukil . meddís . túvtiks . herentateí . herukinaí . príuffed*

L'autopsia ha rivelato che sono compresenti nella *ú* dell'iscrizione B sia il diacritico a trattino che a punto, $\vee\vee$ (autopsia 5-8-1991), fatto che appare anche nell'iscrizione rupestre di Punta della Campanella¹. Il diacritico a trattino ha ductus destrorso. Con diacritico nel senso inverso della scrittura è nella zona Vesuviana la *ú* di Vetter 79 b²; il tipo, con ductus destrorso, è pure documentato su una ciotola a vernice nera da Fratte di Salerno³. La *b*, la *fe* la *d* sono angolate aperte.

CONWAY, 87; VETTER, 107; Pisani, 15; ANTONINI, *PCIA*, VI, 1978, p. 873.

F. SCOTTO DI FRECA

³ Cfr. apografo in P. MONTI, *Ischia. Archeologia e storia*, 1981, p. 151.

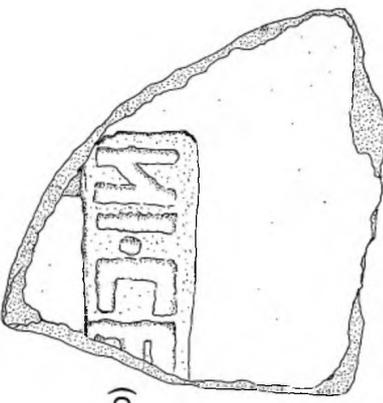
¹ Con un margine di dubbio per A.L. PROSDOCIMI, *MonLincei* LII, 1990, III-5, p. 263.

² Cfr. I. ZVETAJEFF, *Sylloge inscriptionum oscarum*, II, Petropoli 1878, tav. XVII, 18.

³ Cfr. G. COLONNA, in *Atti XVII Riunione scientifica in Campania*, 1974, *IIPP*, Firenze 1975, fig. 7.

HEPIL I
HEI

(a)



(c)

K
H
D

(b)

MVZ.ETN TNED

(d)

Q388VON·PNIKVQZP·ETNTNED3BKKTTJVT·QTTQ93NM·JTKVNR·J·211QNRJ2·J

Fig. 1 - Fac-simili delle iscrizioni: a) Torre Annunziata; b) incerti situs; c) Villa di Poppea; d) Ercolano.

PARTE III

NOTE E COMMENTI

Satricum. I sodales del Publicola steterai a Mater (Matuta).

Tesi. L'iscrizione di Satricum trovata negli scavi dell'Istituto Olandese nel 1977¹ va integrata nel modo seguente (tavv. LVII-LVIII):

[matr]eisteteraipopliosioualesiosio
suodalesmamartei

Va interpretata:

'Matri sti/eterunt² Publi Valeri / sodales martii'.

Pare una evidenza; la condizione di possibilità è nella corretta restituzione epigrafica della sezione iniziale, che ha, fin dall'inizio, condizionato tutta l'inter-

¹ Restringo la bibliografia sull'iscrizione di Satricum a quanto è pertinente al mio argomentare: una parte di quella linguistica fino al 1985; nessun titolo da quella data, non perché manchino lavori importanti, in alcuni punti decisivi, ma perché gli spunti qui utilizzati sono già tutti presenti nella letteratura al 1985.

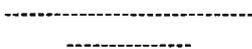
C. DE SIMONE, *A proposito della nuova iscrizione latina arcaica di Satricum. Interventi sulla comunicazione del dott. Stibbe*, in *Archeologia Laziale. Incontri di studio del comitato per l'archeologia laziale* [Quaderni del centro di studio per l'archeologia etrusco-italica], Roma 1978, pp. 95-98; M. PALLOTTINO, *ibid.*, pp. 98-99; G. BONFANTE, *La nuova iscrizione di Satricum e il genitivo in -osio*, in «Rendiconti Lincei», s. VIII, vol. 33, 1978, pp. 269-272; E. PERUZZI, *On the Satricum Inscription*, in «La parola del passato» 1978, pp. 346-350; A. L. PROSDOCIMI, *Studi sul latino arcaico*, in «Studi Etruschi», XLVII, 1979, pp. 173-221, spec. 183-197 e 218-221; V. PISANI in «Atti del Sodalizio Glottologico Milanese» 20, 1978-79 [1980], p. 23; *Lapis Satricanus. Archaeological, epigraphical, linguistic and historical aspects of the new inscription from Satricum*, Archeologische Studien van het Nederlands Instituut te Rome, Scripta Minora V, 's-Gravenhage 1980 (con contributi di: M. PALLOTTINO, *Introduzione*, pp. 13-17; C. M. STIBBE, *The Archaeological Evidence*, pp. 21-40; G. COLONNA, *L'aspetto epigrafico*, pp. 41-69; C. DE SIMONE, *L'aspetto linguistico*, pp. 71-94; H. S. VERSNEL, *Historical Implications*, pp. 95-150); M. GUARDUCCI, *L'epigrafe arcaica di Satricum a Publio Valerio*, in «Rendiconti Lincei», s. VIII, vol. 35, 1980, pp. 479-490; C. DE SIMONE, *L'iscrizione latina arcaica di Satricum: problemi metodologici ed ermeneutici*, in «Giornale Italiano di Filologia», n.s., 12 [33], 1981, pp. 25-56; H. S. VERSNEL in «Gymnasium» 81, 1982, pp. 193-235, A. L. PROSDOCIMI, *Sull'iscrizione di Satricum*, in «Giornale Italiano di Filologia», 15 [36], 1984, pp. 183-230; E. CAMPANILE, *Riflessioni sui più antichi testi epigrafici latini*, in «AION. Sezione linguistica», 7, 1985, pp. 89-99; J. UNTERMANN, recensione a *Lapis Satricanus*, in «Göttingische Gelehrte Anzeigen», 238, 1986, pp. 24-30.

[Questa nota è stralciata da un articolo in stampa nella *Parola del passato*].

² Contro una vulgata che fa *steterai* raddoppiamento di *sisto* è stato mostrato che, giusta la morfologia del latino, *stet-* dovrebbe essere il raddoppiamento di *sto*, mentre *stit-* è quello di *sisto* secondo la regola del latino di Roma e di Falerii per cui una *-i-* al presente importa rigorosamente un raddoppiamento in *-i-* e non in *-e-*: cfr. A. MARINETTI, *Sabino hebike e falisco fifiked. Nota sul perfetto, tra italico e latino*, in *Miscellanea etrusca e italica in onore di Massimo Pallottino* (= «Archeologia Classica», XLIII), Roma 1991, pp. 597-612; A. L. PROSDOCIMI-A. MARINETTI, *Appunti sul verbo latino (e) italico. V. La vocale di raddoppiamento nel perfetto*, in *Miscellanea di studi linguistici in onore di Walter Belardi*, Roma 1994, pp. 283-304. Quindi, se *stet-* è da *sisto* non è del latino di Roma; se è del latino di Roma è da *sto* in valore attivo almeno al perfetto: il 'se ... allora ...' dovrebbe chiudere una questione futile laddove basata su opposizioni preconcette.

pretazione:]*i* all'inizio della lacuna. Per questo]*i* veniva liquidata da parte di C. De Simone l'interpretazione di Peruzzi che partiva da un]*leisteterai*. [Promemoria: l'eliminazione del tratto della *i* non ripropone la prima interpretazione di Peruzzi *en aid*] *e iste* perché l'evidenza di *steterai*, sia come probabilità sintattica che come verosimiglianza formale, prevale]. Dopo il mio primo intervento 'a caldo' (1979) sono ritornato su questo aspetto che consideravo capitale, e rilevano che il tratto letto]*i* poteva anche essere integrato come *h* (H), e su questo fondavo un'ipotesi di integrazione non peggiore di altre, per certi aspetti migliore: la sintassi, i paralleli formulari ..., ma non è questo il punto, quanto il fatto epigrafico: il tratto dato nell'edizione 'ufficiale' non era automaticamente]*i*, ma poteva anche essere H, e, aggiungo, anche *r* (P) e *t* (T). Ma c'era un vizio di base per tutti: per quel che mi riguarda mancava l'autopsia; il tratto dato come *i* — possibile H, P, T — esiste, ma non appartiene ad un'asta che continua, per cui non può essere né *i*, né *h*, *p*, *t*: da quel che resta del bordo di frattura è ben visibile che non è il tratto di un'asta verticale, perché l'incisione si ferma; quello che resta è poco, ma è sufficiente per questa esclusione, anche perché tutti i tratti verticali sono profondi e continui in quanto ben incisi su un supporto che non dava problemi in questo senso. Si deve aggiungere che il tratto esiste ma è meno profondo di *tutti* i tratti dell'iscrizione, ed è leggermente obliquo in sinistra, pertanto non appartiene all'iscrizione e quindi l'inizio va letto]*ei* e NON]*iei*. Lo spazio che precede è di 10 cm fino al tratto in questione, ma di 11/12 circa fino a sopra il punto e questo è lo spazio esatto per una integrazione MATP]EI *matr]**ei*.

La disposizione del testo è assolutamente favorevole perché la semiologia grafica³ prevista nella 'quadratura' presupponeva una prima linea piena, quindi appoggiata sul margine già all'inizio, e una seconda linea centrata su quella, secondo lo schema



La prima linea poneva problemi per contenere le parole in quanto doveva chiudersi con un fine di parola e, verosimilmente, con una cesura concettuale (appresso per *suodales mamartei*); la previsione è comprovata dal fatto che le lettere della prima linea tendono ad allargarsi procedendo verso destra — evidentemente perché ormai lo spazio andava delineandosi come sufficiente — mentre le lettere della seconda linea — che non aveva problemi di contenzione di spazio ma solo di centratura rispetto alla prima — sono più alte e più distese. Questo per lo spazio in cui entrava MATP] *matr]*; per la 'semiologia grafica' secondo cui è verosimile che la disposizione della prima linea e della seconda rispondesse a qualcosa di intrinseco della costituzione testuale, si viene a corroborare che *mamartei* è legato a *suodales* come 'sodales martii' e non è legato a quanto precede

³ Sul concetto di 'semiologia grafica' v. A. L. PROSDOCIMI in *Epigrafia e paleografia. Inchiesta sui rapporti tra le due discipline. Intervento*, «Scrittura e civiltà», 5, 1981, pp. 284-301 e *Considerazioni su un libro recente di epigrafia romana* (recensione a G. SUSINI, *Epigrafia Romana*, Roma 1982), in «Epigraphica», XLVI, 1984, pp. 252-263.

come (dat.) 'Marti' collegato al verbo *steterai* in seconda posizione nella linea precedente; 'martii' si accorda a una sintassi più ragionevole di quella prevista dal dativo 'Marti'.

La giustificazione formale di *mamartei* come 'martii' e non (dat.) 'Marti' di dedica è di E. Campanile (il dativo adnominale di Guarducci aveva l'intuizione formale, ma nessuna verosimiglianza sintattica: cfr. Prosdocimi 1984, pp. 199-200).

— Campanile (1985 p. 97): «Fra le grandi confraternite romane quella che più verisimilmente poteva avere una connessione con Marte, era quella dei Salii; e la Guarducci (1981) ha intuito che deve esistere una specifica connessione fra *suodales* e *mamartei*. Non vedrei, però, questa connessione come *mamartei* in funzione di dativo adnominale di *suodales*, ma suggerirei, piuttosto, una struttura decisamente più arcaica. Esisteva, già a livello indeuropeo, un procedimento derivazionale che, mediante tematizzazione, trasformava un nome in aggettivo. Questo fenomeno, per esempio, è visibile in coppie come ant.ind.*kakubb-* "vetta" ~ *kakubba-* "alto", *vacas-* "parola" ~ *vacasa-* "eloquente", *tamas-* "oscurità" ~ *tamasa-* "oscuro" (lo stesso nell'av. *tamah-* ~ *tamaṇha-*). Per quanto concerne il latino, un esempio certo si ha nell'aggettivo *creper(us)* "oscuro" (< **crepesos*), con tematizzazione dal neutro **crepos* (presupposto da *crepusculum*). Non si tratta, comunque, di un fatto isolato: le grammatiche, infatti, trascurano un bell'esempio virgiliano (7, 799), l'aggettivo *Anxurus* (Iuppiter A.) dal toponimo *Anxur*. E a questo aggiungerei, sempre da Virgilio (G. 4, 369), gli *Aniena fluenta*. Un aggettivo *mamartus*, dunque, non solo è ammissibile in linea di principio, ma potrebbe perfino essere attestato anche altrove.

Infatti, in un frammento di Diodoro (o di Dione), riportato da Tzetzes nel commento al v. 938 dell'Alessandra, si dice testualmente che "dopo aver ucciso i Messinesi che li avevano accolti, essi si dettero il nome di Μαρμερτοί, cioè bellissimi (πολεμικοί)". Lo storico greco si fondava qui certamente su una fonte romana, giacché Tzetzes attribuisce esplicitamente ai Romani la forma Μαρμερτοί ('Ρωμαίοι γὰρ τοὺς πολεμικοὺς Μαρμερτοὺς καλοῦσιν). Parrebbe, cioè, lecito sospettare che un annalista romano abbia usato la forma *Mamerti* in luogo di *Mamertini*. Un aggettivo *mamartos*, dunque, non solo è formalmente legittimo, ma forse non è nemmeno un hapax».

Ci sono altri casi e paralleli di struttura derivazionale in *-o-* o in *-a-* suo parallelo, ma quanto ha detto Campanile è sufficiente.

— Peruzzi⁴ vi assomma implicitamente una spiegazione sostanziale: «È questo [i.e. citazione da Plutarco, Popl. 21.4-5] un esempio dell'attività di politica estera che Publicola svolge valendosi di intermediari, confermato dall'iscrizione di Satricum, città latina in cui egli agisce per mezzo di propri rappresentanti, che formano un gruppo politico-militare detto *popliosio ualesiosio suodales mamartei* (nom. plur., **Mamars* [> *Mamers*] agg. *mamarteo-* come *Mars* agg. *marteo-*, P. Fest. p. 89.4-6 "Herem Marteam ... una ex Martis comitibus", cfr. più tardi i *sodales Martenses*, su cui PWRE, XIV.2, col. 2000.33/2001.6); analoga funzione di rappresentanza svolgono i *socii* di Caso Cantouios, CIL I².5».

La spiegazione di Peruzzi ha la forza di una attestazione documentale ma lascia aperta la morfologia e correlata fonologia: *-ejo-* o *-eo-* < *-jo-*? e come l'esito

⁴ E. PERUZZI, *I Romani di Pesaro e i Sabini di Roma*, Firenze 1990, p. 241.

grafico di *-ejoi-* o *-joi-*? Deduzione ovvia: se]*i* non esiste o se c'è lo spazio per una restituzione *r]*, l'iscrizione va restituita

matr]ei steterai popliosio ualesiosio
suodales mamartei
 'alla Madre (Matuta) posero di Publio Valerio
 i sodales marziali'

Mi pare evidente, e come tale mostrata, il che è di più che dimostrata (e se non è vera è ben trovata e appare bene).

Questa restituzione propone una sintassi ragionevole e credibile: in tutte le restituzioni precedenti c'erano asperità, alcune al limite del possibile – nomin.]*iei* in accordo con *suodales* – altre meno difficili – come per [*med*] *hei* 'me hic' – ma tutte con un coefficiente di disagio. In una lingua come il latino è possibile una variatio sintattica che non è consentita, per esempio, all'italiano; è peraltro vero che noi dobbiamo ragionare con un latino di ± 500 a.C. presumibilmente senza gli orpelli retorici di un certo latino di I a.C. In una prospettiva di buon senso tutte le sintassi proposte sono possibili, ma non sono lineari, specialmente:

- a) nella dissociazione del verbo in seconda posizione dal dativo di dedica;
- b) nella dissociazione del nominativo *iei* col referente *suodales* (Campanile);
- c) a maggior ragione per l'associazione di entrambi.

La sintassi (traspongo)

matri sti/eterunt Publi Valeri
 suodales martii

pare impeccabile.

ALDO LUIGI PROSDOCIMI



43



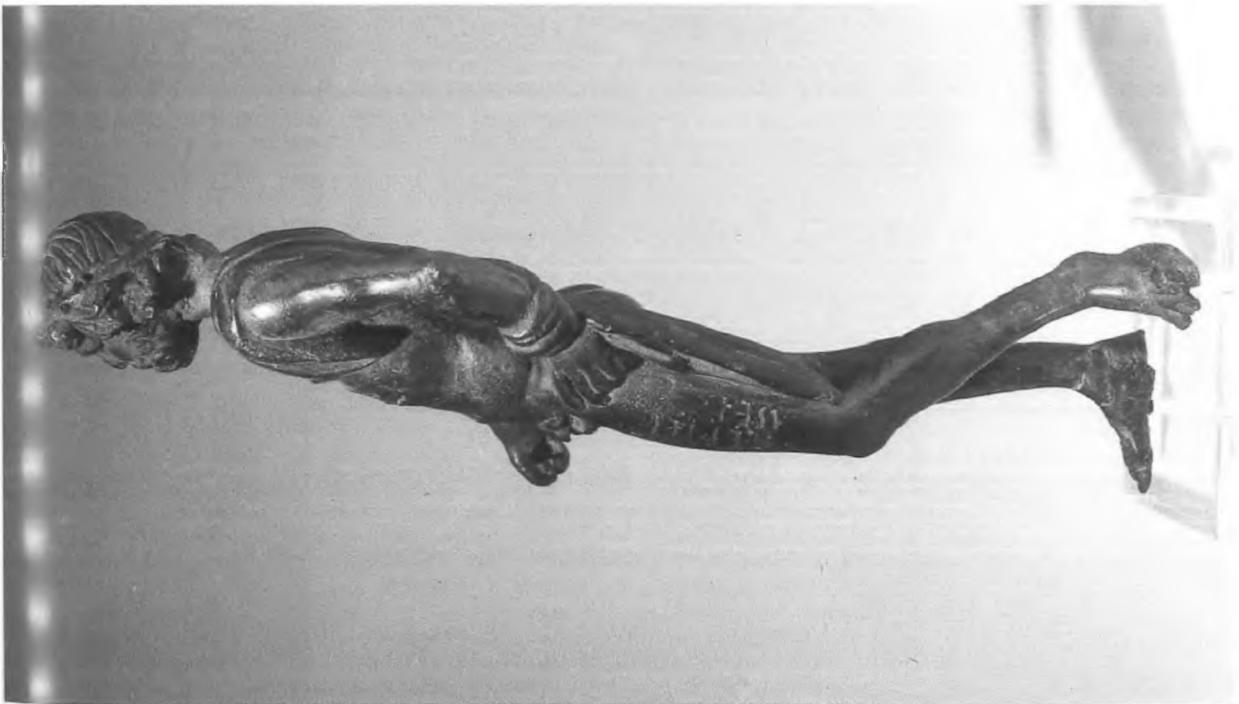
43



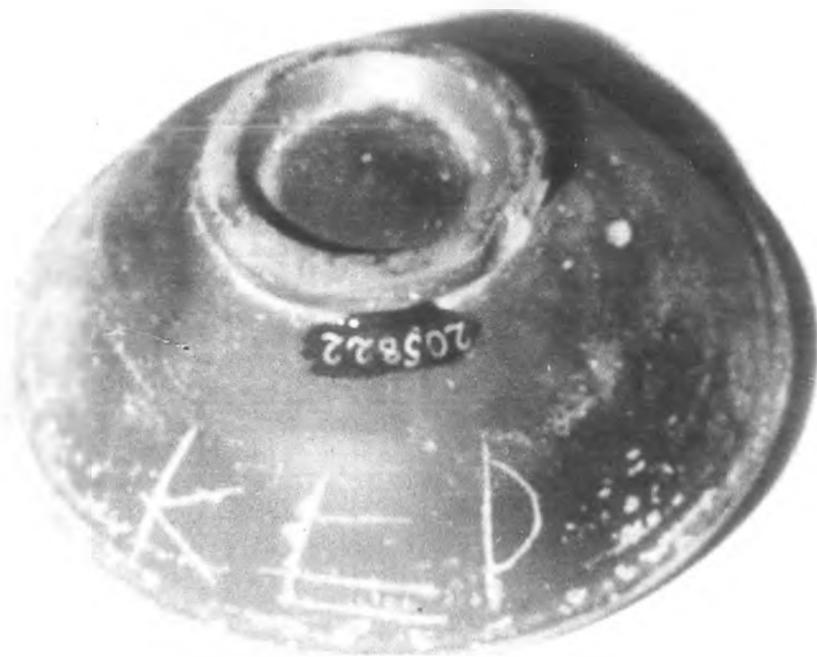
51



b



a



a



b



c



